

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Eine nicht ganz "stubenreine" Geschichte
Autor: Altendorf, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reichen

Tatsächlich reich ist nur der, der sagen kann: Ich rühre mein Kapital nicht an, ich lebe von den Zinsen. Und wirklich echte Reiche (von wahrhaft gutem Geld und sozusagen schon genetisch bedingt Vermögende aus jahrhundert-altem Geldadel) wiederum halten – völlig zu Recht – Zeitgenossen, die an den Zinsen knabbern, für un-seriöse Parvenüs und Möchtegern-Rothschilds. «Un nouveau riche, bah! ... C'est dégoûtant!»

Der wahre Geldsack lebt – und zwar mehr als gut! – von Bruchteilen der Zinseszinsen! Der Rest kommt vermutlich aufs Sparbuch oder ins Einmachglas zwischen die Bettwäsche oder hinter die Hemden.

Aber zurück zu der Drittel-Gesellschaft. Ein Drittel des verfügbaren Einkommens für die Miete, das ist ja beinahe schon unmoralisch! 20 Minuten jeder Arbeitsstunde aufwenden zu müssen nur dafür, dass man abends sein müdes Haupt und den Rest der Figur halbwegs trocken unter Dach und Fach hat? Das erklärt andererseits die Misere der Gastronomie im Besonderen und der Wirtschaft im Allgemeinen. Wenn ich soooo viel für meine Wohnung zahlen muss, dann denke ich doch

überhaupt nicht daran, diese in meiner Freizeit auch noch zu verlassen, das Auto oder meine Schuhsohlen abzu-nutzen und mich womöglich zum «Chinesen» zu hocken und dort das zweite Drittel meines Einkommens zu verfressen!

Wenn wir die Wirtschaft (und die Wirtschaften!) wieder prosperieren lassen wollen, gibt's nur eins: Die Mieten runter! Und zwar hurtig! Und dann werden Sie endlich wieder frohen Mutes zum «Italiener» gehen, sich 'ne Pizza gönnen («con tutto», aber hallo!) und – da schau her! – am Nebentisch Michael Schumacher sitzen sehen, wie er sich, reich bleibt eben reich, gerade die zweite oder gar dritte Tiramisu genehmigt!

Eine nicht ganz «stubenreine» Geschichte

WOLFGANG ALTENDORF

Das ereignete sich vor etlichen Jahren in jener grauen Zeit, in der es weder E-Mail noch Internet oder ähnliches gab. Dafür jedoch und durchaus zufrieden stellend – das Telefon.

Herr Niebergall verfügte über das Glück, eine Tochter zu haben, und (was wir uns gleich merken sollten) über jenes eines florierenden Unternehmens. Diese Tochter verliebte sich («wo nun eben die Liebe hinfällt») in einen jungen Mann, der – gelinde gesagt – über keine Mittel verfügte, um eine Frau, wie die Tochter eines Unternehmers, standesgemäss zu ernähren. Aber er verfügte über andere Eigenschaften: a) gutes Aussehen, b) eine entsprechende Herzensbildung und c) über erstaunlich angenehme, wohl angeborene Umgangsformen.

Da der besorgte Vater seiner emanzipierten Tochter diese vom Materiellen her unstandesgemässe Partie nicht aus dem Kopf zu schlagen vermochte (sie hatte alle zielstrebige Energie von ihrem Vater geerbt), beschloss er, den zukünftigen Schwiegersohn aus dem Stande der Armut zu erlösen, ihn stattdessen einigermaßen wohlhabend zu machen.

Dies auf originelle, wenn auch nicht ganz «stubenreine» Art und Weise.

Die beiden jungen Leute heirateten mit einigem Prunk. Der Vater und Schwiegervater stifteten ihnen sogar eine recht feudale Hochzeitsreise, und als sie zurückkehrten, fanden sie in der Nähe eine reizende Wohnung, die Behaglichkeit und einigen Luxus ausstrahlte – dazu mit einem Telefon ausgestattet. Kaum hatte sich das junge Paar einigermaßen eingerichtet, als dieses Telefon zu klingeln anfang. Es klingelte und klingelte, tagein, tagaus – und stets meldeten sich Kunden einer Firma, die alle möglichen Dinge (auf telefonische Bestellung) für gewöhnlich an sie auslieferte. Zuerst versuchte der überraschte Ehemann diese Anrufer mit «Sie sind falsch verbunden» abzuwimmeln, dann aber kam ihm die leuchtende Idee, diese Bestellungen aufzunehmen und der Firma, der sie galten, zuzuleiten. Kurz – er sorgte dafür, dass dem Versandhaus kein Schaden entstand, eben durch seine, diesem Haus (mit Ausnahme einer Ziffer) identischer Telefonnummer. Denn die, wie gesagt, fast identische Nummer, prangte infolge Druckfehlers im Versandkatalog der Firma, der – ehe sich der Irrtum herausstellte – bereits

in einigen hunderttausend Exemplaren ausgeliefert worden war.

Da blieb der Firma nichts anderes übrig, als unserem jungen Ehemann, zumal er sich recht geschickt am Telefon erwies und die Kunden keineswegs vergrämte, ebenso auf Grund der attraktiven Bestellungen, die er der Firma auf professionelle Art und Weise übermittelte, eine leitende Position in der Verkaufsabteilung anzutragen. So kam er, unser armer Schwiegersohn, zu Wohlstand, was seine Frau mit Wohlgefallen registrierte – ebenso ihr Vater, respektive sein Schwiegervater.

Übrigens, Unternehmer Niebergall, dieser Schwiegervater, betrieb eine Druckerei, die jenen Katalog in hoher Auflage druckte, und dem es in vorausschauender väterlicher Fürsorge darüber hinaus gelungen war, eine – bis zu einer Ziffer – authentische Nummer jenes Telefons für die neue Wohnung des jungen Paares zu erwirken. Ein höchst geschickt lancierter «Druckfehlerteufel» also.

Dürfen wir den Stab über eine derartige zwielichtige Manipulation brechen? Sie gab dem jungen Mann eine Chance. Er hat sie ergriffen. Und die Firma gewann einen Mitarbeiter, der später schliesslich zum Mitdirektor aufstieg ...